

Digitalisierte Archivbestände und Archivalien in Bayern¹

**von
Joachim KEMPER**

Ausgangslage

Die Digitalisierung ist in der öffentlichen Diskussion der letzten Jahre zu einem Schlagwort und Modebegriff geworden. Die Forderung nach der Digitalisierung und digitalen Bereitstellung von Archiv- und anderem Kulturgut wird einerseits von Benutzerseite an die Archive herangetragen, andererseits stehen hinter diesem Wunsch auch die Politik und Förderinstitutionen wie die Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG) sowie auf supranationaler Ebene die Europäische Union mit ihren Förderprogrammen. Der Eintritt in das „digitale Zeitalter“ ist bereits vollzogen² und tangiert in steigendem Maße auch die Archive. Der folgende Beitrag wird sich nicht mit der drängenden Frage der Übernahme und Archivierung digitaler Unterlagen der Verwaltung beschäftigen (Stichwort: digitales Archiv).³ Im Mittelpunkt stehen soll die Frage, wie sich die Bereitstellung von Informationen über Archivalien (und der Archivalien selbst!) durch die neuen technischen Möglichkeiten verändert hat, wobei ein besonderes Augenmerk auf die Internetangebote von bayerischen Archiven und der staatlichen Archive Bayerns gerichtet werden soll.

Die Archive in Deutschland haben sich (im Vergleich zu vielen Bibliotheken) längere Zeit gegenüber dem Thema der Digitalisierung eher defensiv verhalten, was aber auch am disparaten, unikalen „Inhalt“ der Archive, an den verwahrten Unterlagen und deren Charakter gelegen hat. Hinzu kam, dass bei manchen Archivverwaltungen andere strategische Schwer-

1 Erweiterte und mit Anmerkungen versehene Fassung eines Vortrags auf der Tagung „Namenforschung im Archiv“ (Bayerisches Hauptstaatsarchiv, 6./7. März 2008).

2 Das weltweite elektronische Datenvolumen wird sich bis 2010 im Vergleich zu heute auf ca. 988 Milliarden Gigabyte vervielfachen; die Zahl der Digitalkameras wird sich bis dahin auf weltweit eine halbe Milliarde steigern (Meldung in Spiegel online v. 6. März 2007).

3 Vgl. Christian KEITEL/Rolf LANG/Kai NAUMANN, Konzeption und Aufbau eines digitalen Archivs. Von der Skizze zum Prototypen, in: Erfahrungen mit der Übernahme digitaler Daten – Bewertung, Übernahme, Aufbereitung, Speicherung, Datenmanagement, hg. v. Katharina ERNST, Stuttgart 2007 (Veröffentlichungen des Archivs der Stadt Stuttgart 99), S. 36-41.

punktsetzungen vorlagen, die Personal und Ressourcen gebunden haben (Wiederherstellung historischer Provenienzen, Beständebereinigung, Öffentlichkeitsarbeit/Ausstellungen usw.). Fehlende finanzielle Mittel, um rechtzeitig auf den „EDV-Zug“ aufspringen zu können, spielten natürlich ebenfalls eine Rolle.

Digitalisierung ist ein Mittel der Öffentlichkeitsarbeit, aber auch ein Instrument, um der Forschung und grundsätzlich allen Archivbenutzern den Zugriff auf die archivalischen Quellen zu erleichtern und einen Mehrwert für beide Seiten zu erzielen – dies gilt selbstverständlich auch für die Orts- und Flurnamenforschung.

Digitalisierung im Bereich des Archivwesens

Wer sich einen Überblick über die im deutschen Sprachraum und in Bayern mittlerweile durchgeführten bzw. noch in Arbeit befindlichen archivalischen Digitalisierungsprojekte machen will, wird eine große Zahl von Initiativen ausfindig machen können. Einige dieser Projekte stehen eher in einem engeren lokal-regionalen Kontext; in nicht wenigen Fällen ist zu konstatieren, dass Internetseiten oder mit Unterstützung von Archiven gestartete Quelleneditionen nicht zu Ende geführt wurden oder einfach nicht mehr gepflegt werden (können).⁴

Ein frühes archivalisches Pilotprojekt ist zweifellos das digitale Stadtarchiv von Duderstadt, das freilich durch die Abwicklung des seinerzeitigen Kooperationspartners, des Max-Planck-Instituts für Geschichte (Göttingen), in der Zukunft vor einem Problem stehen könnte. In Duderstadt waren zwischen 1996 und 1999 in Zusammenarbeit mit dem Max-Planck-Institut die älteren Archivalien, insgesamt große Teile der Bestände, digitalisiert und erschlossen worden; über 77.000 Archivalienseiten sind im Internet frei zugänglich.⁵

Für den bayerischen Raum könnte man etwa das ambitionierte, schon viele Jahre laufende Projekt der „Fontes civitatis Ratisponensis“ (FCR) nennen. Die „FCR“ sind ein Kooperationsprojekt des Stadtarchivs Regensburg mit der Karl-Franzens-Universität Graz (Institut für Geschichte, Ab-

4 Eine Online-Präsentation noch nicht abgeschlossener Editionen oder Materialsammlungen („Work in progress“) ist mittlerweile nicht ungewöhnlich, vgl. z.B. die Online-Texte der „Regesta Imperii“ (<http://regesta-imperii.adwmainz.de>) oder die noch nicht abgeschlossenen, gleichwohl für die südwestdeutsche Landesgeschichte äußerst verdienstvollen „Geroldsecker Regesten“ von Christoph Bühler (<http://www.buehler-hd.de>).

5 <http://www.archive.geschichte.mpg.de/duderstadt> (mit grundlegenden Informationen zum Projekt).

teilung für Historische Fachinformatik und Dokumentation). Ziel der „FCR“ ist insbesondere, Editionen wichtiger Regensburger Archivalien und Amtsbücher online zur Verfügung zu stellen (beispielsweise Bürgeraufnahmebücher, Rechnungsbücher und Urkunden der Stadt Regensburg sowie das sog. „Schwarze Stadtbuch“). Ein weiterer Schwerpunkt ist das „Virtuelle Archiv“, das unabhängig vom Lagerort alle reichsstädtischen Archivalien bis zum Beginn des 19. Jahrhunderts nachweisen soll. Es enthält derzeit nach eigenen Angaben über 1100 Quellen und annähernd 17.000 Images. Die Ergebnisse vieler Teilprojekte sind in die „FCR“ bereits eingeflossen, die Übersichtsliste der abgeschlossenen bzw. in Arbeit befindlichen Editionsprojekten verdeutlicht aber, dass noch viel Arbeit zu leisten sein wird.⁶

Zum gegenwärtigen Zeitpunkt stehen auf nationaler wie regionaler Ebene mehrere größere Portallösungen im Raum, um den Zugang zu den Archiven und zu den Findmitteln, aber auch zu den Archivalien (Nachweis und Präsentation von digitalisiertem Archivgut) selbst zu erleichtern. Im einfachsten Fall wird der Zugriff auf die Archive einer Stadt, einer Region oder eines Bundeslandes durch Bereitstellung grundlegender Informationen und Bestandsübersichten deutlich erleichtert.⁷

Der Sachstand bei den deutschen Archivverwaltungen ist, was den Internetauftritt und den Nachweis von Findmitteln und digitalisierten Beständen betrifft, unterschiedlich, doch gehört die Bereitstellung größerer Mengen von Findmitteln im Internet seit einiger Zeit zu den Standardangeboten. In vielem vorbildlich ist etwa der Internetauftritt des Landesarchivs Baden-Württemberg: Die Homepage des Landesarchivs bietet beispielsweise den Zugriff auf Findmittel, Inventare, Datenbanken oder digitale Präsentationen zu Spezialthemen (Klöster in Baden-Württemberg, Hexenverfolgung, Auswanderung). Mehrere tausend mittelalterliche Urkunden des altwürttembergischen Kernbestandes „Württembergische Regesten“ stehen online mit Images zur Verfügung, ebenso das „Württembergische Urkundenbuch“ mit ca. 6500 edierten Urkunden bis zum Jahr 1300. Die weltgrößte Wasserzeichensammlung, die Sammlung Piccard im Hauptstaatsarchiv Stuttgart, steht ebenfalls online bereit.⁸

6 <http://www.fcr-online.com>.

7 Beispiele sind: <http://www.archive-muenchen.de> (Archive in München); <http://www.archiverlp.de> (Archivportal für Rheinland-Pfalz/Saarland); <http://www.archive-in-bayern.de> (bayerisches Archivportal, mit Nachweis und Informationen zu über 940 Archiven).

8 <http://www.landesarchiv-bw.de>.

Hinsichtlich der bayerischen Archivlandschaft ist auf das wachsende Internetangebot zahlreicher Archive hinzuweisen. Bei einigen Institutionen ist damit auch die Bereitstellung von Online-Findmitteln oder Archivalien verbunden, beispielsweise bei den Stadtarchiven von Bamberg, Ingolstadt und Würzburg.⁹

Die großen Versammlungen der Archivare widmen sich intensiv dem Thema Digitalisierung: So wurden im Jahr 2007 auf dem Deutschen Archivtag in Mannheim mehrere in Planung oder schon in Echtbetrieb befindliche Portallösungen bzw. Digitalisierungsprojekte vorgestellt („Europeana“; „Digitale Bibliothek Deutschland“; „Archivportal D“; „BAM-Portal“; „Michael-Portal“). Stellvertretend sei dabei auf „Michael“ verwiesen („Multilingual Inventory of Cultural Heritage in Europe“). Dieses europäische Portal ist als Nachweis für digitale Sammlungen und Bestände von Museen, Archiven und Bibliotheken angelegt; es umfasst dementsprechend auch die Angebote Kulturgut verwahrender Einrichtungen in Bayern.¹⁰

Digitalisierung bei den staatlichen Archiven Bayerns

Die Digitalisierung von Archivgut dient (wie die herkömmliche archivi-sche Verfilmung) einerseits dem Schutz und der Sicherung von Archivalien, andererseits werden durch die Digitalisierung erweiterte Nutzungsmöglichkeiten geschaffen. Diese können den (herkömmlichen) Lesesaal eines Archivs betreffen, indem zukünftig neben den bisher üblichen Filmlesegeräten Bildschirmarbeitsplätze zur Verfügung gestellt werden („digitaler Lesesaal“).¹¹ Eine verbesserte Zugänglichkeit von digitalisierten Archivalien und Beständen wird aber insbesondere durch die Präsentation im Internet erreicht („digitaler Lesesaal im Internet“). Mehrere Beispiele dafür wurden bereits im Rahmen dieses Beitrags angeführt. Im Folgenden sollen drei Digitalisierungsprojekte des Bayerischen Hauptstaatsarchivs genauer erläutert werden, in deren Kontext größere Mengen mittelalterlicher und frühneuzeitlicher Archivalien der Forschung im Netz zur Verfügung gestellt werden – und die auch einige Relevanz für die Toponomastik haben dürften. Zunächst soll der Beitrag des Hauptstaatsarchivs zur „Bayerischen Landesbibliothek Online“ (BLO) vorgestellt werden, dann folgt ein Blick auf

9 <http://www.bamberg.de/stadtarchiv> – mit ca. 290.000 Objekten in der Online-Datenbank, vgl. Abb. 1 (Suchmaske der Online-Datenbank).

10 <http://www.michael-portal.de>; <http://www.bam-portal.de>; <http://www.europeana.eu>.

11 Im Lesesaal des Personenstandsarchivs Brühl stehen dem Benutzer beispielsweise 24 PC-Arbeitsplätze sowie mehrere Scanner zur Verfügung, vgl. Christian REINICKE, Arbeiten im digitalen Lesesaal, in: Der Archivar 61 (2008), S. 76-80.

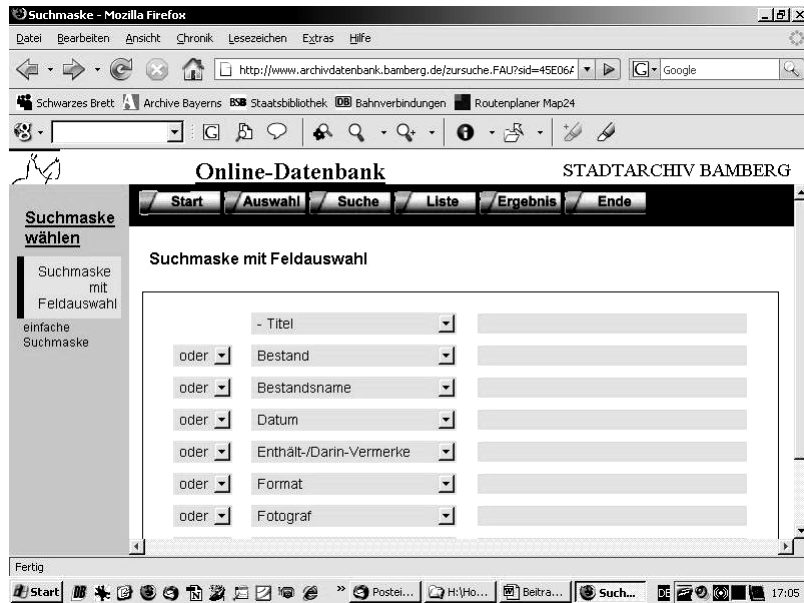


Abb. 1: Stadtarchiv Bamberg, Suchmaske der Online-Datenbank

zwei DFG-Projekte zur Urkundendigitalisierung. Der Vollständigkeit halber sei angemerkt, dass bei den staatlichen Archiven Bayerns derzeit auch die Verfügbarmachung von Findmitteln im Netz, also eine Ebene oberhalb der Digitalisate, durchgeführt wird.¹²

Die „Bayerische Landesbibliothek Online“ (BLO)¹³ ist ein von der Bayerischen Staatsbibliothek und weiteren Bibliotheken und Einrichtungen getragenes landesweites Kooperationsprojekt. Beteiligt sind z.B. zahlreiche staatliche Stellen, Museen, Vereine und Lehrstühle in Bayern, die für landes- und kunstgeschichtliche, aber auch z.B. für sprachwissenschaftliche Forschungen verschiedene Angebote und Hilfsmittel zur Verfügung stellen (Ortsdatenbank, Karten¹⁴, Lexika, Zeitungen usw.). Ein weiterer Schwer-

12 Im Juli 2008 waren Findmittel der Staatsarchive Amberg, Augsburg, Bamberg, Coburg und Landshut online (insgesamt ca. 50 PDF-Dateien). Die Retrokonversion (Nacherfassung) hand- oder maschinenschriftlicher Findmittel wird seit Jahren durchgeführt und soll in Zukunft intensiviert werden.

13 <http://www.bayerische-landesbibliothek-online.de>.

14 Der Bereich der Karten und Bilder enthält viele historische Karten und die Ortsblätter aus den Kataster-Uraufnahmen des 19. Jahrhunderts. Die Ortsblätter liegen desweiteren im Bayerischen Hauptstaatsarchiv digital vor (für die Benutzung an einem Bildschirmarbeits-

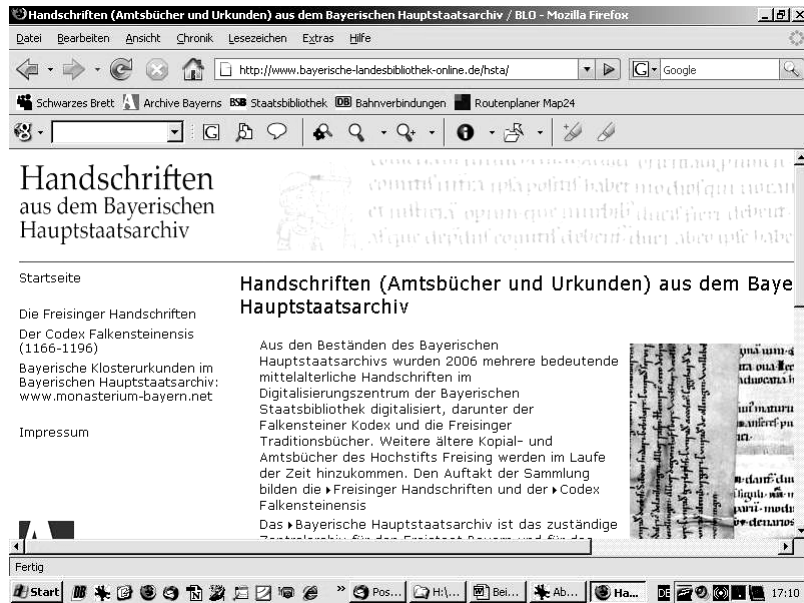


Abb. 2: BLO, Startseite „Handschriften aus dem Bayerischen Hauptstaatsarchiv“

punkt der BLO besteht in der Bereitstellung digitalisierter Handschriften bzw. Amtsbücher verschiedener Institutionen. Das Angebot umfasst Fragmente, Handschriften und weiteres Schriftgut aus bayerischen Bibliotheken, namentlich das berühmte Missionshandbuch des Bischofs Abraham von Freising aus dem späten 10. Jahrhundert¹⁵ und die Chronik des Lorenz Fries, aber auch einen kleinen Bestand an Papsturkunden aus dem Benediktinerkloster St. Stephan in Würzburg.¹⁶

Ein wichtiger Kooperationspartner im Bereich der Handschriften ist das Bayerische Hauptstaatsarchiv: In den Jahren 2006 und 2007 wurden über ein Dutzend mittelalterliche Amtsbücher in aufwendiger Form digitalisiert; auch mehrere gedruckte Editionen wurden eingescannt.¹⁷ Zu den bearbeiteten Handschriften zählen der Falkensteiner Codex, das Traditionsbuch

platz im Repertorienzimmer), zusammen mit den viel zahlreicheren Flurkarten für das rechtsrheinische Bayern und den Flurkarten für die ehemals bayerische Saarpfalz.

15 Das Missionshandbuch enthält mit den „Freisinger Denkmälern“ die frühesten slowenisch-slawischen Sprachzeugnisse in lateinischer Schrift.

16 <http://papst-urkunden.informatik.uni-wuerzburg.de>. Insgesamt sind (Stand: Juli 2008) sechs Bibliotheken am Handschriftenbereich beteiligt.

17 <http://www.bayerische-landesbibliothek-online.de/hsta>. Vgl. Abb. 2 (Startseite).

der Grafen von Falkenstein aus dem 12. Jahrhundert¹⁸, sowie mehrere der bedeutendsten Amtsbücher des Hochstifts Freising, darunter der „Cozroh-Codex“ aus der Mitte des 9. Jahrhunderts. Er umfasst über 700 Urkunden (Chartae, Notitiae und Gerichtsprotokolle); ihm kommt eine herausragende Bedeutung für die frühmittelalterliche Geschichte Bayerns zu.¹⁹ Bereits seit dem Jahr 2007 sind alle Images, d.h. alle Handschriften und auch die zugehörigen Editionen, über die BLO im Internet verfügbar. Die Handschriften werden zunächst in einer reinen Blättersversion bereitgestellt, für den Codex des Cozroh und den Falkensteiner Codex ist jedoch die Implementierung weiterer Funktionen und Verknüpfungen geplant. Für alle Handschriften liegen eingehende Beschreibungen (deutsch-englisch) vor, die derzeit sukzessive online gestellt werden. Der Cozroh-Codex wird gemäß dem neuesten Forschungsstand um Kurzregesten ergänzt werden.²⁰ Der Mehrwert für die Wissenschaft, aber auch für die Heimat- oder Lokalgeschichte²¹ hat sich mit der Onlinepräsentation deutlich verbessert; die Seiten mit den Images sind gut navigierbar, es gibt eine Vergrößerungsfunktion und die Möglichkeit, sich mehrere Seiten nebeneinander anzuschauen („Miniaturansicht“).²² Die Handschriftenbeschreibungen in der vorliegenden Form erleichtern die Arbeit mit den Digitalisaten erheblich. Zugleich ist zu konstatieren, dass im Regelfall archivische Handschriften (Amtsbücher) relativ einfach erschlossen und nicht einer „Feinverzeichnung“ unterzogen werden. Bei archivischen Amtsbüchern handelt es sich zumeist um Verwaltungsschriftgut, das im Vergleich zu Bibliothekshandschriften nach äußerlichen Kriterien weniger „wertvoll“ ist; der Quellenwert und die Aussagekraft für die Landesgeschichte können freilich wesentlich

18 Die Bereitstellung der Handschrift (KL Weyarn 1) und der gedruckten Edition (Elisabeth NOICHL) erfolgt in mehreren Stufen, beginnend mit der Bereitstellung der reinen Blättersversionen, wobei die Edition durch ein Inhaltsverzeichnis erschlossen ist. In einem weiteren Projektabschnitt werden die Images der Handschrift und der Edition verknüpft und der als Volltext erschlossene Editionstext mit einer umfangreichen Suchfunktion bereitgestellt; ein moderiertes Dialogmodul ist ebenfalls geplant.

19 Signatur: HL Freising 3a. Weiters wurden der um 850 begonnene „Codex Commutatorium“ (HL Freising 3b), der Codex des Conradus Sacrista (um 1187, HL Freising 3c), ein Zensualen-Traditionsbuch (HL Freising 6) sowie weitere Freisinger Amtsbücher (Kopialbücher, Urbare, Rechnungsbücher, Statuten) digitalisiert und im Internet zur Verfügung gestellt.

20 Bearbeiterin ist in beiden Fällen Frau Univ.-Doz. Dr. Adelheid KRAH (Bayerisches Hauptstaatsarchiv/Institut für Österreichische Geschichtsforschung).

21 Der grenzüberschreitende Aspekt ist gerade bei den Freisinger Handschriften erheblich, verfügten doch die Bischöfe über ausgedehnten Besitz in Österreich bzw. in Krain im heutigen Slowenien.

22 Vgl. Abb. 3 (Beispiel für eine Miniaturansicht aus dem Falkensteiner Codex).

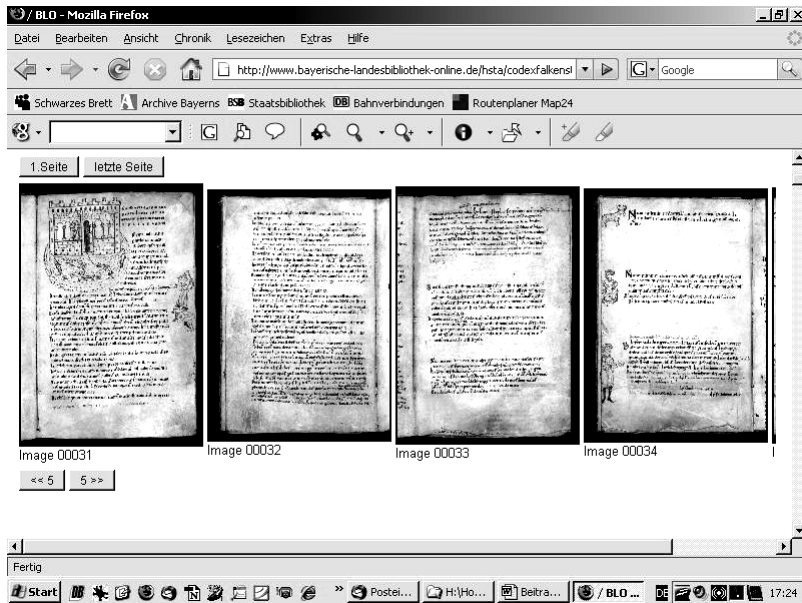


Abb. 3: BLO, „Handschriften aus dem Bayerischen Hauptstaatsarchiv“ (Miniaturansicht aus dem Falkensteiner Codex)

höher sein. Mit den Handschriften des Hauptstaatsarchivs in der BLO wurde ein Freisinger Schwerpunkt geschaffen, der unter entsprechenden Voraussetzungen auch auf andere Bestände oder Zimelienhandschriften ausgedehnt werden kann.

Seit dem Beginn des Jahres 2008 wird im Bayerischen Hauptstaatsarchiv ein von der DFG gefördertes Projekt zum Aufbau eines Portals für größere Bestände von digitalisierten Urkunden des süddeutschen Raumes durchgeführt (DFG-Projekt „Urkundenportal“; Laufzeit: 24 bzw. maximal 36 Monate). Eines der Hauptziele des Projektes ist, für einen regional und thematisch abgegrenzten Bereich, zunächst den bayerischen Südosten, eine möglichst vollständige Digitalisierung der Urkunden geistlicher Provenienz durchzuführen. Insgesamt sollen knapp 30.000 Exemplare bearbeitet, eingescannt und anschließend im Internet präsentiert werden.²³ Als Koopera-

²³ Vorgesehen ist die Bearbeitung der Klöster Aldersbach (OCist), Altötting (Chorstift), Altötting (SJ), Asbach (OSB), Formbach (OSB), Fürstenzell (OCist), Höglwörth (CanReg), Kühbach (OSB), Niederaltaich (OSB), Osterhofen (OPraem), Passau-Niedernburg (OSB), Passau-St. Salvator (Can), Passau-St. Nikola (CanReg), Raitenhaslach (OCist), Ramsau (OESA), Ranshofen (CanReg), Reichersberg (CanReg), Suben (Can), Vilshofen

tionspartner steht das Projekt „Monasterium“ (MOM) zur Verfügung. MOM hat sich aus einem ursprünglich auf Niederösterreich fokussierten Projekt des Bistumsarchivs St. Pölten heraus entwickelt und sich mittlerweile auf Österreich und dessen Nachbarländer ausgebreitet. MOM ist bestrebt, ein kostenfreies virtuelles Archiv der mitteleuropäischen Klöster und Bistümer zu errichten. Der rein „geistliche“ Kontext verschiebt sich seit kurzem zugunsten einer Berücksichtigung auch „weltlicher“ Urkundenbestände. Derzeit (Stand: Juli 2008) sind Archive aus sieben Staaten (Österreich, Schweiz, Deutschland, Tschechien, Ungarn, Slowenien, Slowakei) mit Beständen online; dem MOM-Konsortium gehören mehr als 50 Institutionen aus zehn Staaten an.²⁴

Die Quellen werden als Farbbilder in einer am Bildschirm lesbaren Auflösung angeboten und mit Sekundärinformationen wie Regesten, Transkriptionen oder auch Editionen und mit Hinweisen auf Fachliteratur ausgestattet. Einerseits werden komplette ältere Editionen ins Netz gestellt, andererseits werden Urkundenbücher oder Regesten der Klöster neu bearbeitet. Innerhalb des bayerischen DFG-Projekts ist vorgesehen, nur einen Teil der Urkunden durch Regesten erschließen zu lassen bzw. vorhandene Regesten zu überprüfen und gegebenenfalls zu ergänzen. Die Mehrheit der Stücke wird zunächst anhand der in die Archivdatenbank eingegebenen Aussteller- und Sieglerlisten nachgewiesen; zusammen mit den Urkundenbildern und den ergänzend zu erarbeitenden Kurzbetreffen ist aber durch diese Basisinformationen ein erster Zugriff auf die Bestände gegeben.

Der Zugang zu den Urkunden erfolgt über ein mehrsprachiges Portal, das vor kurzem grundlegend überarbeitet worden ist.²⁵ Dem Benutzer stehen verschiedene Suchfunktionen zur Verfügung²⁶, aber auch der Zugang über die Bestände der einzelnen Archive sowie über „Länderportale“ (Bayern, Oberösterreich, Niederösterreich) – das DFG-Projekt des Bayerischen Hauptstaatsarchivs wird hier ausführlich vorgestellt (www.monasterium-bayern.net).²⁷ Mittlerweile sind bereits mehrere Tausend Urkunden der

(Can) und Windberg (OPraem) sowie der Hochstifte/Bistümer (z.T. mit domkapitulischen Urkunden) Brixen, Chiemsee, Passau und Trient sowie des Erzstifts Salzburg.

24 Im Sommer 2008 waren annähernd 100.000 Urkunden online verfügbar.

25 <http://www.monasterium.net>. Vgl. Abb. 4 (Startseite).

26 Neben einer einfachen Volltextrecherche ist auch eine erweiterte Suche möglich (u.a. nach Personen- und Ortsnamen sowie nach geographischen Begriffen).

27 Eine mehrseitige Informationsbroschüre „Bayerische Klosterurkunden im Bayerischen Hauptstaatsarchiv online“ ist als Download unter www.monasterium.net verfügbar (im Bereich „Presseinformationen“). An „Monasterium“ beteiligen sich in Bayern derzeit neben dem Bayerischen Hauptstaatsarchiv auch das Bistumsarchiv Passau und das Archiv der Katharinenspitalstiftung Regensburg.

Klöster Kühbach, Raitenhaslach, Ranshofen und Windberg sowie der kleine Bestand des Hochstifts Trient online. Für die zweite Jahreshälfte 2008 ist mit der Onlinestellung weiterer Bestände zu rechnen; zeitgleich erfolgt die Digitalisierung von ca. 25.000 Urkunden.



Abb. 4: Monasterium (MOM), Startseite

Im Juli 2008 wurde von der DFG ein weiteres Projekt des Bayerischen Hauptstaatsarchivs genehmigt, das dem Thema der Schriftlichkeit in süd-deutschen Frauenklöstern gewidmet ist. Das Projekt ist ein Gemeinschaftsunternehmen der Generaldirektion der staatlichen Archive Bayerns mit der Bayerischen Staatsbibliothek und der Professur für Mittelalterliche Geschichte III der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster (Frau Prof. Dr. Eva Schlotheuber). Innerhalb des Projekts sollen die mittelalterlichen Bibliotheksbestände ausgewählter bayerischer Frauenklöster und ihre archivalische Überlieferung (bis zur Mitte des 16. Jahrhunderts) im Kontext der historischen Entwicklung erschlossen, digitalisiert und wissenschaftlich präsentiert werden. Im Mittelpunkt stehen die Bestände (Urkunden und ausgewählte Amtsbücher) des Dominikanerinnenklosters Altenhohenau, des Birgittenklosters Altomünster, der Münchner Klarissen (St. Jakob am Anger) und Franziskanerinnen (Pütrichhaus) sowie der Benediktinerinnen

in Neuburg an der Donau. Kooperationspartner für das Bayerische Hauptstaatsarchiv ist auch in diesem Fall „Monasterium“.²⁸

Abschließend ist noch auf folgendes hinzuweisen: Bei der Benützung der digital präsentierten Archivalien eines Archivs muss man bedenken, dass damit immer noch nur ein zahlenmäßig kleiner Teil der Gesamtüberlieferung der Registraturbildner oder der für eine Forschung in Frage kommenden Bestände erfasst ist oder genauer: erfasst werden kann. Das gilt selbst für die 30.000 Urkunden des DFG-Projekts, die nicht einmal 1/3 der Gesamtmenge an Klosterurkunden des Hauptstaatsarchivs ausmachen. Die Gefahren einer solchen digitalen Präsentation liegen also auf der Hand, wenn der Benutzer sich nur danach richtet, was er digital im Internet findet. Bestimmte und zahlenmäßig erhebliche Archivaliengruppen wie zum Beispiel Amtsbuchbestände oder Akten drohen, viel weniger beachtet zu werden. Wichtig ist also auch die Darstellung und Beschreibung dessen, was gerade nicht in der digitalen Präsentation zu finden ist: Aktenbestände oder Amtsbuchbestände des Registraturbildners, eines Klosters oder Hochstifts, und beispielsweise eine Übersicht über diejenigen Bestände an Kloster- und Hochstiftsurkunden, die nicht oder noch nicht präsentiert werden können. Mithin sollte eine digitale Präsentation also darauf hinweisen, wie sich der Anteil der gezeigten Bestände zur Gesamtheit der im Archiv tatsächlich vorhandenen Unterlagen verhält.²⁹

28 Grundlegende Informationen finden sich unter <http://www.uni-muenster.de/Geschichte/hist-sem/MA-G/L3/projekt/projektseite.htm>.

29 Karl-Ernst LUPPRIAN, Archivgut im Internet – Chancen und Risiken (Online-Ressource unter <http://www.edvtage.de>).